FREITAG. 26. AUGUST 2016

OLTNER TAGBLATT

nordwestschweiz

AZ 4601 Olten | Nr 232 | 138. Jahrgang
aboservice@oltnertagblatt.ch 058 200 55 03
redaktion@oltnertagblatt.ch 058 200 47 11
inserate@oltnertagblatt.ch 058 200 47 00

UNO-Bericht

Einsatz von Giftgas erwiesen

Ungeachtet internationaler Verbote haben die Konfliktparteien in Syrien in den Jahren 2014 und 2015 Chemiewaffen eingesetzt: Eine Untersuchungskommission der UNO konnte die Nutzung der weltweit geächteten Massenvernichtungswaffen in drei Fällen eindeutig belegen und zuordnen. Das teilte die Kommission am Mittwoch (Ortszeit) in New York mit. In zwei Fällen habe die syrische Armee die Giftbomben abgeworfen, in einem Fall die Terrormiliz Islamischer Staat (IS). Insgesamt hatte die Kommission neun Fälle untersucht, in denen Chemiewaffen zum Einsatz kamen. In sechs Fällen konnte die Urheberschaft nicht eindeutig geklärt werden. In den anderen drei Fällen lägen «ausreichende Informationen vor, um auf die Täter zu schliessen», heisst es in dem Untersuchungsbericht. Die US-Regierung forderte den UNO-Sicherheitsrat zu Strafmassnahmen gegen die Verantwortlichen auf.

Syrien-Konflikt wird noch komplizierter

Türkei Mit der Militäroperation im Nachbarland meldet Ankara einen Anspruch auf Mitsprache über die Zukunft des Bürgerkriegslandes Syrien an.

VON THOMAS SEIBERT

Die Türkei betrachtet die syrische Kurdenmiliz YPG als Terrororganisation und Ableger der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) und setzt alles daran, die Ausbreitung des kurdischen Machtbereichs in Nordsyrien zu verhindern. Ministerpräsident Binali Yildirim sprach offen aus, dass die Intervention in der syrischen Grenzstadt Dscharablus den Vormarsch der YPG stoppen soll: Der Einmarsch habe «bestätigt», dass die Kurdenmiliz westlich des Euphrats nichts zu suchen habe.

Die türkische Intervention treibt in Syrien einen Keil in einen etwa 90 Kilometer breiten Korridor zwischen zwei Herrschaftsgebieten der YPG. Vor einigen Wochen hatten die Kurdenkämpfer die Erlaubnis erhalten, den Euphrat Richtung Westen zu überqueren, um bei der Vertreibung des IS aus der Stadt Manbidsch zu helfen. Die Kurden machten jedoch keinen Hehl aus ihrer Absicht, nach der gewonnenen Schlacht gegen den IS in der Region zu bleiben. Das war ein wichtiger Grund für die türkische Intervention. Inzwischen meldet das US-Militär, die Kurdenkämpfer hätten sich über den Euphrat wieder nach Osten zurückgezogen.

Einige Beobachter erwarten, dass die Türken trotzdem längere Zeit in Syrien bleiben werden. Der Nachrichtensender CNN-Türk meldete, Ankara wolle die Dscharablus-Operation zum Anlass nehmen, um die seit langem geforderte «Schutzzone» im Norden Syriens einzurichten. Diese würde sich zwischen den beiden YPG-Gebieten erstrecken. Auch der Istanbuler Politologe Mensur Akgün geht von einer auf längere Zeit angelegten Präsenz der Türkei in Syrien aus. Ankara wolle einen Fuss in der Tür haben, um bei Verhandlungen über die Zukunft Syriens ein starkes Mitspracherecht zu erwerben. Damit mischt die Türkei den ohnehin bereits äusserst komplizierten Syrien-Konflikt noch weiter auf.

Streit um Kontrolle der IS-Gebiete

Aus Sicht der USA könnte ein stärkeres Engagement der Türkei in Syrien durchaus Vorteile haben, wenn es sich gegen den IS wendet. Wenn Ankara aber den Konflikt mit den syrischen Kurden sucht, wird es schwierig. Russland und der Iran, die Schutzherren des syrischen Staatschefs Baschar al-Assad, könnten eine türkische Dauerpräsenz als Angriff auf ihre eigenen Interessen in dem Bürgerkriegsland sehen. Einige Erdogan-Anhänger in der Türkei fordern schon, die türkischen Truppen sollten jetzt auch Aleppo und anschliessend die Hauptstadt Damaskus einnehmen.

Gleichzeitig wird ein weiteres Problem zwischen den ausländischen Mächten deutlich, die in Syrien mitmischen: Sie wollen zwar alle den IS besiegt sehen, sind aber grundverschiedener Ansicht darüber, welche Gruppen jene Gebiete kontrollieren sollen, aus denen der IS zurückgedrängt wird. Eine dauerhafte türkische Truppenpräsenz ist für wichtige Akteure wie Russland indiskutabel. Ein Einzug syrischer Regierungstruppen in die vom IS befreiten Gegenden kommt aus westlicher Sicht nicht infrage. Die Freie Syrische Armee, einst als prowestliche Rebellengruppe gepriesen, ist viel zu schwach. Ein Erstarken der Kurden will Ankara mit allen Mitteln verhindern. Und die von der Türkei unterstützten islamistischen Rebellengruppen gelten im Westen als extremistische Schariah-Anhänger. Wer setzt sich durch? Das Machtspiel um Syrien geht in eine neue Runde.